

St. Clemens-Basilika Hannover

Gottesdienst am 6. Sonntag der Osterzeit, 21. Mai 2017, 10 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Kanzeltausch mit Propst Martin Tenge (am 14. Mai 2017 Predigt in der Marktkirche)

Predigttext: Johannes 14, 15-21

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: ¹⁵Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.

¹⁶Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. ¹⁷Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. ¹⁸Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch. ¹⁹Nur noch kurze Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet.

²⁰An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch.

²¹Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Gemeinde in der Basilika St. Clemens, dieses Evangelium ist wie ein Stück aus einem langen, wertvollen Liebesbrief. Man sitzt zuhause und wartet auf diesen Brief, und wenn man ihn aus dem Briefkasten holt, spürt man schon, dass er länger und umfangreicher ist als sonst. Voller Herzklopfen öffnet man den Umschlag und sieht die vielen, eng beschriebenen Seiten. Man beginnt zu lesen, und ist zuallererst erleichtert und tief beglückt, denn der Brief bekräftigt die große Liebe. So wird das Herzklopfen noch lauter, wenn man sich daran macht, alles zu lesen und in sich aufzunehmen und zu verstehen.

Das Evangelium heute ist ein Stück aus den Abschiedsreden Jesu. Nur im Johannesevangelium finden sich diese Abschiedsreden. Wie ein letzter Liebesbrief vor dem großen Abschied, den niemand begreifen kann oder wahrhaben will, den man fürchtet und doch zugleich ahnt.

Jetzt, nach Ostern, lesen sich die Abschiedsreden Jesu noch einmal ganz neu. Im Licht der Auferstehung, im Morgenglanz des aufscheinenden Pfingstfestes. Jesus bereitet seine Jünger auf ihr Leben als erwachsene, selbständige Menschen des Glaubens vor. Christus stimmt uns ein auf die Zeit der Kirche, die Zeit des Geistes, die Zeit der Liebe, die durch uns in der Welt gegenwärtig und wirksam sein soll.

Drei Beobachtungen und Gedanken dazu am heutigen Sonntag:

1.

Wenn man die Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium ganz liest, es sind die Kapitel 13 bis 17, dann begegnet man zunächst einmal der besonderen Szene der Fußwaschung, die es nur hier gibt. Und man begegnet den Jüngern, ihren Zweifeln und Fragen, ihrer Selbstsicherheit und den Brüchen dahinter. Man begegnet Petrus und Judas, Thomas und Philippus und all den anderen, denn Jesus berührt sie alle. Sie alle, wir alle, liebe Gemeinde, sind die geliebten Menschen des Christus. Für uns sind die großen Liebesbriefe Gottes in Christus geschrieben. Geöffnet aber und gelesen werden sie zwischen Verrat und Verleugnung. Mir erscheint das so wichtig, liebe Gemeinde, denn wir vergessen zu leicht, dass es die große Tragik und auch das große Scheitern der Menschen ist, auf das die Liebe Gottes stößt. Sie findet eben nicht statt in einem romantisch-süßlichen Liebesroman a la Sissi oder Schwarzwaldklinik. Sondern die Liebe Gottes geschieht für und unter Menschen, die sich selbst überschätzen wie Petrus oder aus Überzeugung zur Manipulation bereit sind wie Judas. Es sind die Verleugner und Verräter wie Petrus und Judas, die Zweifler und vermeintlich großzügigen Besserwisser wie Thomas und Philippus. Es sind Menschen wie Du und ich, fehlbar, schuldig, immer nahe am Scheitern und oft genug mittendrin. Und gerade die, wir also, sind es, die am Ende den Geist Gottes in die Welt tragen sollen. Aber wir scheitern daran oder verzweifeln, können es nicht begreifen oder machen uns lieber ganz aus dem Staub. So war es im Alten Testament, so ist es im Neuen Testament, so ist es geblieben in einer ganzen Kirchengeschichte bis heute. In einer frappierenden Nüchternheit erzählt die ganze Bibel von ihren Menschen und allen Kindern der Schöpfung, und weiß doch am Ende nichts anderes drauf zu setzen als eine überwältigende Liebesgeschichte.

Wir sind es wert, liebe Gemeinde, dass Jesus uns Abschiedsreden hält, wir Menschenkinder sind die Geliebten Gottes – und Christus bringt uns diese Liebe.

Wir Protestanten und Katholiken, Orthodoxe und Freikirchlicher, wir Besserwisser und Kirchenbauer, wir konfessionell Optimierten und Welterklärer in West, Ost, Nord und Süd, wir sind die, um die Christus sich müht und liebt und sorgt und denen er die Füße wäscht.

Mit seiner Liebe zu uns fängt alles an.

2.

Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

So ist die zweite Zeile des 19. Verses in der Lutherbibel übersetzt.

Wir hören sie heute so: Ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet. (Vers 19b)

Wenn wir Abendmahl feiern in der Marktkirche und wir uns zuletzt untereinander mit dem Brot des Lebens und dem Kelch des Heils beschenken, Pastoren und Kirchenvorsteher, weil Christus uns mit sich selbst beschenkt und uns dazu sendet, dann sage ich das gerne als Sendungswort in diese kleine Runde:

Christus spricht: Ich lebe – und ihr sollt auch leben.

Das ist uns zugesagt, und nur deshalb gehen wir getröstet und gestärkt, beschenkt und gesegnet. An uns hängt es nicht, von uns kommt es nicht. Aber wir dürfen es glauben, so sicher wie das Amen in der Kirche, weil es das Ja und Amen Gottes für uns ist. Christus lebt, und so werden auch wir leben. Und sollen leben! Gegen Widerstände und Angst, gegen Zerbrechlichkeit und Zweifel.

Christus lebt. Mit dem Heiligen Osterfest haben wir es gerade erst wieder gefeiert, diesen großen Glauben, in den hinein wir berufen sind, und der uns trägt im Leben und im Sterben.

In der schönen Einheits-Übersetzung, aus der ihr lest, werden uns die Augen geöffnet. Auch wenn niemand sonst die Zukunft und das Heil der Welt erkennt, wer ihn einmal entdecken und begreifen konnte, das Gesicht des Lebens anschauen und glauben: es ist Zukunft und die Liebe ist in der Welt wie ein großer Widerspruch gegen allen Hass und alles Töten, der wird Christus sehen, auch wenn allen anderen der Blick verborgen ist. Das ist, liebe Gemeinde, keine Herabwürdigung anderer Menschen, sondern die große Zusage, dass immer Zeuginnen und Zeugen Gottes da sein werden, die im Chaos der Welt sehen und glauben: Christus lebt. Wir sollen auch leben!

3.

Schließlich und drittens: Den Jüngern wird ein neuer Geist versprochen. Diesen oft so verzagten Menschen, uns Weltkindern in unseren Ängsten und Sorgen, wird die Begeisterung ins Herz springen. Immer und immer wieder neu. Die Taufe nimmt uns hinein in diesen ewigen Bund der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe.

Es ist ein wunderbares Bild des Neuen Testaments, dass Gott in seinem Heiligen Geist als Tröster zu uns kommt und bei uns ist. Wie oft brauchen wir es getröstet zu werden.

Schon das Neugeborene braucht die tröstliche und stärkende Nähe eines wärmenden und nähenden Menschen, und es wird so bleiben bis ins Alter und ans Sterbebett: wir sind so bedürftig, berührt zu werden. Gestreichelt, ermutigt, gehalten – und manchmal einfach nur nicht alleine. Sondern den Atem eines anderen Menschen hören, seine Hand auf meiner spüren, eine zarte Berührung die nach Zuneigung schmeckt und von Liebe erzählt. Der Gott, den Jesus in die Welt hineinlebt und durch sein Leben und Sterben hindurch in Ewigkeit zu uns bringt, ist ein tröstender, ein zärtlicher Gott.

Und bleibt er uns auch manchmal rätselhaft, erfahren wir ihn auch manchmal fremd und erschreckend: an Christus glauben zu dürfen heißt, diesem Gott die Liebe abzurufen, und immer und zuletzt auf diesen Liebe zu schauen. Sich der Fußwaschung zu erinnern, die mir den Dreck von den Füßen nimmt. An die Geste gegenüber Thomas zu denken, dem der Zweifel und die Sorge des Verstandes nicht um die Ohren geschlagen wurde. Sondern er durfte Fühlen, es gab den Augenblick nur für ihn und seinen persönlichen Zweifel.

Petrus, der gehalten wird, als er dem Sturm und den Wellen nicht standhalten kann, obwohl er doch so gerne einen riesengroßen Glauben haben wollte und sogar übers Wasser gehen. Gehaltensein in den Stürmen des Lebens – was für ein wunderbares Bild.

Die Bibel schreibt den Menschen Liebesbriefe. Christus ist der eine unüberbietbare Liebesbrief Gottes hier in der Wirklichkeit unseres Lebens.

Weil wir das glauben, liebe Gemeinde, muss all unsere Konfessionalität und Eigenart, das je eigene Erbe, auch die Geschichte der Trennungen und Abgrenzungen, sich daran bewähren, dass wir in unserer jeweiligen Gestalt nichts anderes sind als solche, die an Christus glauben. Geliebte Kinder Gottes, deren Leben ausstrahlt, das sie geliebt sind und voller Hoffnung. Die das Eigene wertschätzen, nicht um andere niederzudrücken, sondern ihnen aufzuhelfen. Die sich darin anstacheln und zu liebevollem Handeln reizen, dass ihr ganzes Leben und Tun davon erzählt, dem großen Christus-Beispiel nachzufolgen. Bei ihm sind wir willkommen und gefragt: als Liebesbriefempfänger, die sich in Ewigkeit geliebt wissen. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.